



Abend-

Zeitung.

139.

Mittwoch, am 11. Juni 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Winkler (Tb. Hell.)

L I N D E N A V I O

Patrono optimo

diem natalem et rutae regiae insignia

a. d. XI. Jun. MDCCCXXXIV.

gratulatur cliens plus quam septuagenarius.

Tot, LINDENAVI, deducat Parca benigna
Fila Tibi in tumida conglomerata colo,
Quot prostant hodie generosae vellera lanae,
Mercatorem ubi nunc aurea lana beat.
Et quot ruta, pio Tibi nunc in pectore fulgens,
Pancos Principibus addere sueta viros,
Frondescit foliis, tot det Tibi numen in annos
Robur inexhaustum. Caetera dat sibi vir.

Dem Herrn Staatsminister
v o n L i n d e n a u
am 11. Juni 1834.

Mög', o Lindenau, Dir vom Fäden-schwangeren
Rocken

So viel glattes Gespinnst Klotho begünstigend zieh'n,
Als jetzt Woll' ausstand vom edelsten Electoral-Blicke,
Wo in des Züchters Hand Wolle zum Silberling
ward!

Und wie viel die Raute, die nun an der Brust Dir
ergrünet,

(Wen'gen Erlesenen schmückt fürstliche Zierde die
Brust)

Zweiglein treibt im goldenen Kreis, so viele der
Jahre
Kräft'ge die Gottheit Dich. Anderes gibt sich der
Mann.

B.

Leben und Weben.

(Fortsetzung.)

Obenaus, das achtbare Haupt der Essenseger, hatte bisher vergebens der Frau Markus entgegengesehen, welche ihm, getroffener Abrede gemäß, das erhoffte Jawort ihres Pfligetöchterchens kund machen sollte. Kummer und Sehnsucht trieben ihn endlich, trotz der Ahnung des gefürchteten Korbes, nach dem unscheinbaren Heiligthume der Gefeierten hinaus, welches jedoch zu seinem Erschrecken der Karitäten-Kammer des Herrn von Weidan gleich, die er neulich löschen half und durch geschickte Thätigkeit die Flammenswuth auf diese beschränkt hatte. Das offene Fenster zeigte ihm nur die schwärzlichen Wände, ein leeres, ödes Nest und den Boden mit Lappen und ähnlichem Wust bedeckt. Gleichzeitig schritt auch Meister Köppler vorüber, welchen der Ausbruch einer Viehseuche bisher in der Umgegend festhielt, der nun so eben zurückgekehrt war und gleich Jenem befremdet verweilte; die hervortretende Hauswirthin aber entgegnete auf Beider Erkundigung:

Ja, liebe Herren, mein Markus, der ist ausgezogen. Bei Nacht und Nebel überdies, vermuthlich um der Nachbarschaft die Augenweide an seiner dreibeinigen Kommode, an dem hundertjährigen Brodschranke, an den kostbaren Schüsseln und Töpfen nicht zu gönnen. Noch gestern fragte ich seine Liebste, weshalb er mein bequemeres, freundliches, spottwohlfeiles Quartier so plötzlich mit dem Rücken ansehe, und hörte nur, daß ihm unser Herr Gott zu Brode geholfen, ein Aemtlein verliehen, das beiderseitige stehende Gebet endlich vernommen habe. Der Herr Gott aber ist wahrscheinlich eine reiche und gnädige Frau, vor deren Augen die Pflgetochter Gnade fand, da ich derselben gleich den Aeltern nachrühmen muß, daß sie bisher in aller Zucht und Ehrbarkeit, dazu im Schweisse des Angesichts vom Morgen bis in die sinkende Nacht büßelten und uns ihr Abend- und ihr Morgenlied erbauete, das nie vergessen ward.

Der Schein betrügt! fiel Köppler, jetzt von ergrimmteter Eifersucht verbittert, ein: und ich glaube den verdammlichen Patron des Mädchens zu kennen, dessen Schande diesen einfältigen Handlanger zu Ehren setzt.

Zum Fleischtopfe wenigstens! bemerkte Jene: denn er ward Hausmann und Aufwärter in dem hochadeligen Damenstifte am Oberthore. Der Glückpils findet dort freilich ein Quartierchen, das sich gewaschen hat, sattes Holz und Licht dazu, sogar ein Gärtchen, über dem Angelika den Rabenstein vergessen kann. Auch zieht er hundert Thaler jährlich im Gewissen, die fetten Bissen ungerechnet, die von der Stiftdamen Tische fallen, welche dort, mit Respekt, gleich den Gänselein gestopft werden und bis an's Herzblatt in der Wolle sitzen. Frau Markus aber wird sich schon anzusetzen wissen und die Wurst nicht umsonst nach der Speckseite werfen, denn sie hat den Comwent und ihr Friedchen dazu, das ja selbst der gelbe Neid lieben muß.

Köppler biß, von dieser Ehren-Erwähnung getroffen, unter bitter-süßen Gefühlen in die Lippen und ging seines Weges; Obenaus aber lächelte schmerzlich; er sagte seufzend: Da haben Sie Recht! und rieth derselben, als seine nassen, himmelwärts blickenden Augen an der Esse hasteten, den Maurer bald möglichst über diese zu schicken, da sie zu den nichts-würdigsten der Vorstadt gehöre. Der Drang der Wehmuth trieb ihn jetzt sogar, vorgeblich um nach dem Kamine und der Stellung des Herdes zu sehen, in das Innere der verlassenen Herberge, wo derselbe un-

ter dem verschmähten Nachlasse der Ausgewanderten einen niedlichen, aber soblenlosen Pantoffel am Boden gewahrte, welcher augenscheinlich Elfrieden gehört hatte. Da ließ der Färtliche absichtlich seine Mühe fallen, er raffte ihn verstohlen mit dieser auf und ententeilte nun, der Wirthin Valet sagend, wie Tebusi, wenn dem gewandten Gauner ein kühner Taschensdiebstahl gelungen war.

Elfriedens Pflegeältern dankten diese plötzliche Lebens- und Standes-Erhöhung der Huld und dem Einflusse Trenens, welche das begünstigte Mädchen fürerst dem rohen Loose der Vergangenheit entnahm und es nur allmählig einer bessern Zukunft entgegen führen wollte. Jene hatten sich bei Tages-Anbruche selbst an die beladene, ihr zeitliches Gut fassende Karre gespannt, um es als verschämte Arme ohne Aufsehen in die neue Wohnung zu versetzen; dort empfing sie Elfriede, welche mit den beiden Knaben vorausging, an der Thür und sagte freudig bewegt:

Der Herr segnete bereits unsern Eingang und das Väterchen wird am besten thun, diesen ganzen Hausrath den Armen zu schenken, denn wir finden hier alles, was Euch von Nöthen ist, und Stube und Küche schönstens ausgestattet. — Die Aeltern horchten auf, sie traten ein, sie glaubten Zeichen und Wunder zu sehen, und Angelika riß das Mädchen, als die augenscheinliche Quelle dieser herrlichen Bescherung, von Krämpfen angewandelt, laut lachend an die Brust. Zierliche Kommoden, Tische und Stühle schmückten das stattliche Gemach, blanke Vorhänge die Fenster und jetzt bezeichnete der Sufuk der Schwarzwaldler Uhr die nie geahnte Freudensunde. — In der Kammer prangte, gleich einer alten Riesenhenne mit ihren Küchlein, das zweimännische Ehebett, am hellsten aber ertönte das Gelächter der überreizten Hausfrau, als sie die Küche vollkommen ausstaffirt und an dem Fleischhaken einen mächtigen, mit Knackwürsten bekränzten Schafkopf, des Vaters Leibgericht, erblickte. Dieß Alles hatte Friedchen nach Trenens Willen angeschafft und geordnet, sich selbst aber in dem niedlichen, von englischem Hollunder umflisterten Gartensübchen ein stilles Heiligthum bereitet und händigte Jenen nun den bedeutenden Geldrest ein, um sich und ihre jubelnden Barfüßer zu bekleiden.

Jeno wandelte jetzt als nothgedrungener Bräutigam nach dem Schlosse, ward gemeldet, angenommen, fand die Holdselige, eben aus Olivia's Armen Zurückgekehrte in fieberhafter Spannung, von der Gewalt

des Augenblickes bedrückt, wortlos und unfähig, dem unfehlbaren Zwecke des überraschenden, willkommensten Mannes im Geiste jungfräulicher Haltung zu begegnen. Dieser aber, der sich begehrt, ersehnt, über Alles geliebt wußte, durfte nur die Zagende ergreifen, an die Brust ziehen, den Grund, der ihn herführte, durch halbe Laute und stürmische Küsse bezeichnen und ihre fesselnde Qual wäre blickschnell in süße Thränen und noch süßere Gegenküsse der Gewährung zerronnen. Ihm aber erschien die Freundin jetzt als ein fremdartiges, höheres, unnahbares Wesen, er sich selbst wie der Botschafter, welcher für seinen Monarchen um die Tochter eines solchen werben soll, und Irene vernahm daher, statt der herzeröffnenden Sprache des Gefühles, abgewogene Worte des feierlichen Antrages, welche die Drangsal der Angsthaften verdoppelten. Nur ihre Geberden bezeichneten die leise, kaum vernehmbare Gewährung, die er gleichmüthig hinnahm, und welcher ein flüchtiger Wechselluß folgte. — Ich würde mir es nicht vergeben, sagte Zeno: schon jetzt und ohne Weile das innige Verhältniß, welches die Wahlverwandtschaft edler Wesen je geknüpft, zu beeinträchtigen, Olivia die zärtliche Vertraute zu entführen, und gestatte mir deshalb sùrerst den vorgehabten Auszug nach der Schweiz, um künftig ungeschieden an dieser Engelhand zu gehen.

Nach Ihrem Gefallen! erwiederte Irene, welcher diese Kälte und der freiwillige Aufschub an's Herz griff.

E. Und die Geliebte möge entscheiden, ob ich unsere erhabene Gönnerin sofort oder erst nach der Heimkehr um die Vollendung meines Glückes anzusprechen solle?

Olivia entscheide! fiel die Gräfin ein: da mir es zur Pflicht wird, sie alsbald mit Ihrer ehrenden Wahl und meiner Zustimmung bekannt zu machen. — Nordhof verneigte sich, er bot derselben nun das Bild Elfriedens dar, in dem Olivia sich gleichsam spiegelte und dem die Gräfin, ohne ihr Ahnen, durch zwiefache Zufälle oder Fügungen den Viduitigam dankte. Es ward betrachtet, beurtheilt, gelobt, abseit gelegt und Zeno fand es endlich an der Zeit, sich zu entfernen. Er küßte, neu belebt, die Hand, die Stirn, den Mund der Braut, sprach von der Nahrung, die sein Herz beklemme, von der Heiligung, der ihn die Weihe dieses Engels theilhaft mache, deutete den innigen Beifall der Mutter an, welche ihren Liebling bereits im Geiste als Tochter umfange, und ging ab.

Noch lange stand Irene, versunken in die dunklen, den kaum geöffneten Himmel verbergenden Gewölke, ergriff nun sein Bild und dachte weinend: Nein, Du liebst mich nicht! Du liebst, als musterhafter Sohn, die Mutter nur. Du opferst ihr, die uns vereinigt wissen will, Dein Glück, Deine Ansprüche, Deine Freiheit und — Elfrieden! rief der Geist des aufflammenden Argwohns. Trübselig wie ein Leidtragender, feierlich wie ein Fremdling, bot er mir die Hand, hat nun den Kelch geleert und schieht über Berg und Thal, um sich selbst und mir und seinem Kummer zu entgehen. — Denn Zeit will er gewinnen — hofft auf das Reich der Möglichkeit — auf trennende Zufälle — selbst auf den Tod, der ja unzählige Mädchen an dem Brautbette vorüber nach den Friedhöfen trug. — Elfriede! wiederholte sie, vom Anblicke ihres daliegenden, vergessenen Bildes erschreckt, und warf das thränennasse Tuch darüber.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen am Strome.

Tanzender Fluthen hellglänzender Fluß,
Es sehnt sich die Blume nach deinem Kuß!
Neigt sich vom Ufer mit liebendem Sinn —
Gibst sich Dir willig zum Eigenthum hin.

Es ziehen die Wolken, schwül ist die Luft,
Zur labenden Kühle die Welle ruft:
In deinen Tiefen ist's ruhig und kühl —
Da schweiget ewig des Herzens Gefühl.

Menschen sind herzlos, selbstsüchtig und kalt,
Stets fühlt der Gute des Bösen Gewalt;
Freundschaft verräth uns, Liebe betrügt,
Meistens die tückische Schlange nur siegt.

Tanzender Fluthen hellglänzender Fluß,
Wie sehnt sich die Blume nach deinem Kuß!
O nimm mich auf! und wieg' sanft mich zur Ruh' —
Drücke die weinenden Augen mir zu.

Amalie Krafft.

Bunte Steine aus dem Schriftstellerleben.

Als einen sehr feinen Zug muß man die Stelle im Cervantes ansprechen, wo Sancho, seiner Statthalterschaft überdrüssig, denen die ihn trösten wollen, keine Antwort gibt, sondern nur auf seine Schuhe und Strümpfe zagt.

Karl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Briefe über das Seebad auf Helgoland.

(Fortsetzung.)

Um übrigens jede Bedenklichkeit und jeden Zweifel über die Vorzüglichkeit des Seebades zu Helgoland, welchen der Bericht des Herrn Dr. Richter in Ihnen erregen könnte, gleich von vorn herein zu beseitigen, und um nicht öfter darauf zurückkommen zu müssen, bemerke ich, daß Herr Richter, der zu Folge des langen Verzeichnisses gelehrter Gesellschaften auf dem Titelblatte seiner Brochüre, deren Ehrenmitglied er ist, auch wohl ein Ehrenmann seyn muß — doch über Helgoland nicht Richter seyn kann. Er kam vor zwei Jahren dorthin mit einem Blankeneser Fischer-Fahrzeuge von Wangeroog ab, langte vormittags an und fuhr noch vor Abendwerden mit der nämlichen Gelegenheit nach Blankenese oder Altona wieder ab. Er hat sich also höchstens nur 8 Stunden auf Helgoland umgesehen und kann in dieser kurzen Zeit sich unmöglich durch eigene Anschauung und Erfahrung befähiget haben, über dieses Seebad ein genügendes, gründliches Urtheil zu fällen. Und dennoch spricht er so zuversichtlich und unbefangen darüber, als hätte er Alles selbst gesehen und selbst geprüft. Dieß möchte d'rum seyn — er möchte immerhin nur Anderen nachsprechen oder, wie er es wirklich mit von der Decken und Lappenberg's geschäzten Arbeiten gethan, fremde Arbeiten benutzt haben, wenn er nur die Wahrheit sagte. Aber so gilt auch von seinem Berichte über Helgoland, daß das Wahre darin — nicht neu, das Neue aber nicht wahr, oder doch wenigstens sehr zum Nachtheil Helgolands und seiner guten Sache entstellte und übertrieben ist. Läge mir daran und schriebe ich für das Publikum, so wollte ich dem gelehrten Herrn wenigstens vierzig Punkte nachweisen, wo seine Angaben berichtigt werden müssen. Wahrscheinlich hat er diejenigen Bemerkungen, die sein eigenes Urtheil zu seyn scheinen, schon vor seiner Ankunft auf Helgoland, vielleicht in Norderney oder Wangerooge sich aufbürden lassen, oder sie aus dem Munde eines griesgrämigen Badegastes geschöpft, der zur Vergrößerung seiner Intelligenz, aber zur Verkleinerung seines Beutels so eben eine große Untreue seiner vieljährigen Favoritin — der double Zero, auf der Roulette erfahren hatte, oder war vielleicht von einer der eben so hübschen als sitzlichen Helgolanderinnen mit einem Korbe überrascht, wofür er sich an dem schuldlosen Eilande hat rächen wollen. Doch genug und schon zu viel von ihm und seinem Berichte.

Ich wende mich nun zur näheren Begründung meiner Behauptung: daß Helgoland von allen Nordsee-Bädern das kräftigste und vollkommenste ist. Sie befinden sich dort mitten in dem großen Bassin der Nordsee — weit von der Mündung der Elbe, und noch sechs Meilen von der nächsten Küste, der holsteinischen, entfernt — es ist also das reinste Seewasser, in dem Sie baden, die reinste Seeluft, die Sie athmen. Das Bad an sich betrachtet, läßt mithin nichts zu wünschen übrig. Um an den Badeplatz zu gelangen, bedarf es — und dieß ist ein zweiter, nicht unbedeutender Vorzug — keines langen, bei brennender Sonnenhitze doppelt beschwerlichen Weges. Wohat man nicht auch in der Capstadt (so nenne ich zum Scherz die unten am Fuße der Felsen-Insel, auf dem sogenannten Vorlande liegenden siebenzig Häuser), sondern auf dem Oberlande,

so hat man doch immer von überall her, aus der kleinen Stadt von 300 Häusern, die gerade unmittelbar an den nordöstlichen Saum seines Plateau's gebaut ist — nur eine kurze Distanz, oder je nachdem wo man wohnt, gar nur wenige Schritte bis zu der allgemeinen bequemen breiten Treppe, die zum Unterlande führt und welche das englische Gouvernement nach einem verschönerten Maßstabe jetzt eben neu bauen läßt. Sie muß aus Rücksicht für die Badegäste bis zum 1. Julius d. J. vollendet seyn. Unten angekommen, erwarten uns die Schaluppen, welche zugleich Damen und Herren, wie sie der Zufall eben am Strande zusammen führt, über den sogenannten Canal nach der nahen Bade-Insel übersetzen, von deren gemeinschaftlichen Landungsplätze sie sich dann zu ihren respektiven, in hinreichender Ferne von einander entlegenen Badeplätzen begeben. Die Schaluppen werden von Fährleuten geführt, die aus 300 tüchtigen examinierten Voorsen besonders zu diesem Besuche ausgewählt sind, auf deren Vorsicht und Besonnenheit man sich fest verlassen kann. Die Ueberrfahrt dauert gewöhnlich 8 bis 10 Minuten, bei ganz conträrem Winde natürlich etwas länger, vielleicht, doch selten, auch wohl einmal eine halbe Stunde, unterbleibt jedoch gänzlich bei eigentlichem Sturmwetter, was aber gerade in der Zeit vom Julius bis Mitte Septembers nur etwas höchst Seltenes ist, und noch nie hat sich ein Unfall bei derselben zugetragen. Wenn sie einmal unterbleiben muß, wird man früh genug davon benachrichtigt. Sie hat, weil in gemischter Gesellschaft unternommen, immer viel Ergötzliches und besonders das Gute, daß man, durchweht von der frischen Seeluft, wie man ankommt, wenn eine Bade-Kutsche vakant ist, sogleich ohne das mindeste Bedenken mit dem Bade beginnen kann. Gewöhnlich badet man zur Zeit der Fluth; da man jedoch, wenn nicht an der südwestlichen, so doch an der nordöstlichen Seite der Bade-Insel einige hundert Schritte weiter, stets einen vortrefflichen Wellenschlag und stets einen völlig sichern Bade-Strand findet, auch zur Zeit der Ebbe. Diese Unabhängigkeit von Fluth und Ebbe hat das Angenehme, daß man von seiner einmal gewöhnten Tagesordnung auch in Helgoland nicht abzuweichen braucht, sondern jeden Tag zu derselben Stunde baden, mithin auch mittags oder abends zu derselben Stunde essen und trinken kann, und nicht, wie zu Norderney und Wangeroog, dem steten Wechsel der Fluth und der davon abhängigen Tafelzeit unterworfen ist. Die Bade-Kutschen, deren Anzahl für die diesjährige Saison auf das Doppelte der vorigsjährigen vergrößert seyn soll, sind von Tannenholz, seawärts mit großen Schirmen zum beliebigen Niederlassen, so wie mit dreißig Fuß langen Leitseilen zum Festhalten versehen und so dicht, daß man beim Aus- und Ankleiden weder vom Regen noch vom Winde berührt werden kann. Abschließlich hat man jedoch auch einige mit Linnen überzogene Bades-Kutschen beibehalten, weil sie in den heißen Sommertagen lustiger und kühler sind wie die hölzernen. Beiläufig bemerkt, erhält man für 8 Mark zwölf Bades-Karten, mithin kostet das Bad etwa sechs Sgr.; rechnet man dazu das Fährgeld von 2 Sgr. für die Schaluppen, Hin- und Herfahrt, so kostet das Ganze nicht mehr als acht Sgr. Und dennoch machen verhältnißmäßig gerade diese Bäder — ungeachtet ihres unerschöpflich großen Wasserbehälters — unter allen Bedürfnissen des Kurgastes den kostbarsten Artikel.

(Die Fortsetzung folgt.)